

Einleitung

Die Wahrnehmung von Krisen und Katastrophen verändert sich ständig. Folglich sollten sich auch die Maßnahmen zur Bewältigung immer wieder anpassen und neu ausrichten. Dabei beeinflusst die Betrachtung von Krisen und Katastrophen maßgeblich, wie diesen begegnet wird, welche Bedarfe priorisiert, berücksichtigt oder gesehen werden. Bestehende Hilfeleistungssysteme und die jeweiligen Bedarfe der Betroffenen müssen daher kontinuierlich analysiert werden. Diese Aufgabe erfüllt das DRK mit seinem *Kompetenzzentrum Forschung und Innovationstransfer* seit über zehn Jahren.

Der Bevölkerungsschutz¹ stützt sich gegenwärtig, neben vergleichsweise geringen hauptamtlichen, vor allem auf ehrenamtliche Strukturen. Diese setzen sich heruntergebrochen aus zwei Komponenten zusammen: personellen und materiellen Ressourcen. Zu personellen Ressourcen gehören umfangreich ausgebildete Ehrenamtliche in verschiedenen Fachbereichen der Rettung, Betreuung, Versorgung und Andere. Unter materiellen Ressourcen versteht man spezielle Einsatzfahrzeuge, Rettungsausrüstung für verschiedenste Zwecke (zum Beispiel Wasser- oder Bergrettung), Lösch- sowie Bergungstechnik und vieles mehr.

Die aktuellen Strukturen des Bevölkerungsschutzes bieten demnach, erstens, Angebote für Menschen, die ausgebildet werden, um langfristig in Behörden oder Hilfsorganisationen tätig sein zu können. Basierend darauf, zweitens, Angebote, um Menschen im Schadensfall zu retten, temporär zu betreuen und zu versorgen. Diese an Behörden und Hilfsorganisationen

1 »Bevölkerungsschutz« als funktionaler Begriff meint den Schutz der Bevölkerung gegenüber unterschiedlichen Krisen und Katastrophen. Dem gegenüber wird »Katastrophenschutz« als rechtlicher Begriff verortet, der die Länderzuständigkeit abseits des Zivilschutzes beschreibt. Dieses Buch zeigt neue Wege zum Schutz der Bevölkerung auf, aus diesem Grund wird in weiten Teilen der Kapitel der Begriff »Bevölkerungsschutz« verwendet.

angebundenen Strukturen werden für den Krisen- oder Katastrophenfall vorgehalten und sind darauf ausgelegt, gestörte oder ausgefallene Alltagsysteme und Strukturen temporär zu ersetzen. Das funktioniert dann, wenn sich Angebote und Bedarfe in einer Gesellschaft decken. Verändern sich die gesellschaftlichen Bedarfe, müssen sich auch die Hilfeleistungssysteme anpassen, um ihrer Anforderung, die Bevölkerung zu schützen, gerecht werden zu können.

Die Beobachtung und Analyse gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse stellt einen wichtigen Schwerpunkt in der Arbeit des *Kompetenzzentrums Forschung und Innovationstransfer* dar. Das DRK betreibt seit vielen Jahren anwendungsorientierte Forschungs- und Entwicklungsarbeit und beteiligt sich aktiv an fachlichen Diskussionen. Die Schwerpunktsetzung der Forschungsarbeit liegt dabei auf den Themenkomplexen gesellschaftliche Entwicklungen, Resilienz und Ressourcenmanagement. Die Priorisierung dieser Themen ergab sich aus einer verbandsinternen Bedarfsabfrage, welche allen DRK-Gliederungen die Möglichkeit gab, sich an der Gestaltung der Forschungsausrichtung zu beteiligen. Neben seiner praxisnahen Rolle in Forschungsprojekten versteht sich das *Kompetenzzentrum Forschung und Innovationstransfer* als Mittler zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und anderen Akteurinnen und Akteuren des Bevölkerungsschutzes. Es verfolgt den Anspruch, wissenschaftliche Erkenntnisse für die Praxis nutzbar zu machen. Um diesem gerecht zu werden, untersucht es gesellschaftliche und technische Veränderungsprozesse in Hinblick auf die daraus für den Bevölkerungsschutz resultierenden Handlungsnotwendigkeiten. Dabei werden die Praxiserfahrungen des DRK in Einsätzen besonders berücksichtigt. Die daraus abgeleiteten Forschungsfragen werden auf Grundlage von wissenschaftlichen und praktischen Erkenntnissen verschiedener Fachrichtungen analysiert. Dabei kann das DRK auf ein globales Netzwerk an Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften zurückgreifen. Eine Vielzahl von Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben, Universitäten, Unternehmen sowie Technologieclustern stellen weitere wichtige Kooperationspartner dar.

Die in diesem Buch gebündelten Erkenntnisse zeigen, dass sich sowohl bürgerschaftliches Engagement und zivilgesellschaftliche Verantwortungsübernahme als auch die Bedarfe an Hilfe und Unterstützung innerhalb der Gesellschaft verändert haben – und sich auch weiterhin verändern werden. Um diesen neuen Gegebenheiten adäquat zu begegnen, müssen die derzeitigen Ansätze und Mechanismen der Hilfeleistungssysteme, vor allem des Bevölkerungsschutzsystems, mit Blick auf Krisen und Katastrophen unter-

sucht werden. Unter dem Begriff »Hilfeleistungssysteme« werden in diesem Buch alle Systeme zusammengefasst, die durch ihre Angebote die Alltagsbewältigung für Menschen mit Hilfebedarfen ermöglichen. Diese unterscheiden sich in ihren Aufgabenbereichen, ihrer Ausgestaltung und ihrer Struktur. Auf lokaler Ebene lassen sich beispielsweise Nachbarschaftsinitiativen, Selbsthilfegruppen, interkulturelle Zentren, religiöse Gemeinschaften oder Tafeln als alltägliche Hilfeleistungssysteme anführen. Das Gesundheitssystem, das die (größtenteils ambulante) Versorgung von Patientinnen und Patienten gewährleisten soll, stellt ein weiteres Beispiel für ein Hilfeleistungssystem des Alltags dar. Im Kontext des Bevölkerungsschutzes beschreibt das integrierte Hilfeleistungssystem ein Gesamtsystem, welches die Ressourcen von Bund, Ländern und privaten Hilfsorganisationen zum Zweck der Ereignisbewältigung bündelt.² So sind Hilfeleistungssysteme des Alltags – sowie die meisten Alltagssysteme – auf funktionierende Abläufe im »Regelbetrieb« ausgerichtet und nicht auf umfassende Störungen oder gar länger anhaltende Krisen und Katastrophen vorbereitet. Das derzeitige Bevölkerungsschutzsystem verfolgt den Ansatz der Vorhaltung von Ressourcen, die zur Ereignisbewältigung von Krisen und Katastrophen aktiviert werden. Es geht dabei also um Angebote, welche die Alltagssysteme bis zur deren erneuter Funktionalität ersetzen. Die gesellschaftlichen Alltagssysteme differenzieren sich jedoch immer weiter aus und werden komplexer in ihrer Gestalt wie auch in ihrer gegenseitigen Vernetzung. Aufgrund dieser zunehmenden Komplexität scheint eine vollumfängliche und flächendeckende ersatzhafte Vorhaltung durch Strukturen des Bevölkerungsschutzes nicht umsetzbar. Es bedarf deshalb neuer Ansätze. Die aus den Forschungsprojekten gezogenen Erkenntnisse lassen darauf schließen, dass eine Unterstützung der jeweiligen lokalen und etablierten Alltagssysteme durch alle verfügbaren örtlichen Ressourcen unter Mithilfe der Strukturen des Bevölkerungsschutzes zielführend ist. So sollte in erster Linie Bestehendes gehärtet und wo nötig gestützt werden, um Hilfeleistungen an die örtlichen Begebenheiten angepasst und für länger anhaltende Krisen und Katastrophen zukunftsfähig zu gestalten.

In diesem Buch wird dafür die Ergebnisentwicklung aus über zehn Jahren praxisnaher Forschungsarbeit schrittweise dargelegt. Als Ausgangspunkt aller Überlegungen werden die bisherigen Strukturen des Bevölkerungsschutzes vorgestellt. Dabei wird deutlich, dass diese darauf abzielen, die im Ereignisfall ausgefallenen Infrastrukturen zeitweise zu ersetzen. Diese Art der

2 Vgl. BBK 2018: 28.

Ersatzvorhaltung ist auf ausgebildete Einsatzkräfte, langfristig aktive Ehrenamtliche und materielle Ressourcen angewiesen. Im zweiten Kapitel werden die vom DRK als aktuell relevant betrachteten gesellschaftlichen Veränderungen für den Bevölkerungsschutz vorgestellt. Der kontinuierliche Wandel gesellschaftlicher Rahmenbedingungen geht mit einer Veränderung von Bedarfen der Bevölkerung einher. Zur Illustration dessen werden exemplarisch Katastropheneinsätze skizziert, an denen der Fachdienst »Betreuungsdienst« maßgeblich beteiligt war. Anschließend werden die Arbeitsschritte des *Kompetenzzentrum Forschung und Innovationstransfer* dargelegt. Die Forschungsausrichtung wurde dabei auf Grundlage einer verbandsinternen Bedarfsabfrage gestaltet. Diese machte den Bedarf im DRK an einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen sowie den übergeordneten Themen Resilienz und Ressourcenmanagement sichtbar. Diese drei Themenkomplexe finden sich in allen Forschungsprojekten des DRK wieder, die im weiteren Verlauf des Buches vorgestellt werden. Deren chronologische Darstellung zeigt, dass die Projekte aufeinander aufbauen, um gesellschaftliche Alltagsstrukturen adäquat zu erfassen.

Die alleinige Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Diskursen und Fragestellungen hat für die Strukturen des Bevölkerungsschutz noch keinen Mehrwert. Denn die wissenschaftlichen Einzelerkenntnisse aus den Forschungsprojekten ergeben nur dann einen Nutzen für die Praxis, wenn aus ihnen Handlungsmöglichkeiten und Strategien für den Bevölkerungsschutz abgeleitet werden. Der letzte Teil des Buchs widmet sich eben diesem Anspruch: Er fasst übergeordnet die (Teil-)Ergebnisse zusammen und überführt diese in das praxisnahe Modell *Sozialraumorientierter Bevölkerungsschutz*. Ein solcher ist in einem lokalen Kontext (Sozialraum) verortet und adressiert in erster Linie die Unterstützung bestehender, aber gestörter Alltagsstrukturen. Aufbauend auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen skizziert das abschließende Kapitel beispielhaft die Ausgestaltung von zukünftigen Hilfeleistungssystemen. Dieses beinhaltet eine Loslösung von einer auf Ersatzvorhaltung ausgerichteten Idee von Strukturen des Bevölkerungsschutzes hin zu einem die lokalen Alltagssysteme stützenden Ansatz. Auch wenn Ersatzvorhaltungen weiterhin eine Rolle spielen werden, wären sie aber im Bevölkerungsschutz nicht mehr länger automatisch das erste Mittel der Wahl. Ein Unterstützungssystem setzt zwangsläufig auf Kooperation. Eine solche Kooperation ist komplex und findet in einem weiten Akteurs-Netzwerk statt, das bei den lokalen Infrastrukturen beginnt, über die Strukturen des Bevölkerungsschutzes, der medico-sozialen

Strukturen, privaten und öffentlichen Unternehmen geht und bis in die zivilgesellschaftlichen Strukturen des jeweiligen sozialen Nahraums reicht.

